© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Einzelne Kiebitze bleiben regelmäßig hier, nur während des stärksten Frostes verschwinden sie auf kurze Zeit. Vor zwei Jahren konnte man sogar um Weihnachten einen größeren Schwarm täglich auf den Ackerländereien von Juist sehen.

Die Süßwasserentenzüge nehmen bekanntlich im ganzen Küstengebiete rapide ab, und während noch vor 3 bis 4 Dezennien ein Jäger zuweilen 20 und mehr Süßwasserenten vom Abendanstande heim brachte, kehrt er jetzt oft genug ohne Ausbeute zurück. Merkwürdigerweise hatten wir gegen Mitte des Monats bei eintretendem Frost außergewöhnlichen Zug, und auf den Inseln wurden sehr viele Enten erlegt, besonders auf Borkum. Zeitungsartikeln zufolge zeigten sich im benachbarten Holland enorme Mengen, und allein in der Provinz Friesland sollen gegen 35000 Stück erlegt sein.

Kleinere Mitteilungen.

Katzensteuer. Wie wir dem „Deutschen Tierfreund" entnehmen, ist in Augustusburg i. Sa. vom 1. Januar an eine Katzensteuer eingeführt worden, deren Ertrag zur Stadtkasse zu fließen hat. Der Steuer unterliegen alle im Stadtbezirk lebenden über vier Wochen alten Katzen. Die Steuer beträgt pro Jahr: für eine Katze 1 Mk., für zwei Katzen 2 Mk., für drei Katzen 4 Mk., für vier Katzen 8 Mk., für fünf Katzen 16 Mk., für sechs Katzen 32 Mk. Als äußeres Zeichen der erlegten Steuer dient eine mit dem Namen der Stadt, der Jahreszahl und der fortlaufenden Nummer versehene Plombe, welche an dem von allen steuerpflichtigen Katzen zu tragenden Lederhalsband anzubringen ist.

Katzen, welche außerhalb der Häuser, Gehöfte und sonstiger geschlossener Räumlichkeiten ohne das für das laufende Jahr gültige Steuerzeichen betroffen werden, sind wegzufangen.

Werden solchergestalt eingefangene Katzen nicht binnen drei Tagen unter dem Nachweise der erfolgten Erlegung der angedrohten Strafe reklamiert, so ist über dieselben zum besten der Stadtkasse zu verfügen oder nach Befinden mit ihrer Tötung zu verfahren.

Wer innerhalb des Steuerjahres eine Katze anschafft oder in den Stadtbezirk einbringt, für welche die Steuer noch nicht entrichtet ist, hat die Katze binnen acht Tagen beim Stadtrat zur Versteuerung anzumelden. Für Katzen, die erst nach dem 1. Juli eingebracht oder gehalten werden, ist nur der Halbjahresbetrag zu entrichten.

Den gleichen Bestimmungen unterliegen auch diejenigen Katzen, welche im Laufe des Jahres geboren werden, sobald sie vier Wochen alt sind.

Wer über die Zahl der von ihm gehaltenen Katzen unrichtige Angaben erstattet, welche zur Verkürzung des Steuer-Interesses zu führen geeignet sind, macht sich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Hinterziehung schuldig und hat eine dem fünffachen Betrage der vorenthaltenen Steuer gleichkommende Geldstrafe verwirkt. Vivant sequentes. Red.

Die **großen Buntspechte**, die in den sandigen Vorwäldern des durch seine seltene Flora (Wassernuß, Kuhschelle, Osterblume, Hahnenfuß, Anemone u. s. w.) bekannten Mombacher Forstes (bei Mainz) heuer gar nicht selten sind, vergnügen sich recht oft damit, in der von Altum angegebenen Weise die Kieferzapfen zu bearbeiten. Sie fliegen auf einen Kiefernzweig und brechen den noch ungeöffneten Zapfen ab; mit ihm fliegen sie an einen senkrechten Stamm oder auf einen horizontalen Ast, gewöhnlich zu einem zufällig entdeckten oder sorgsam ausgesuchten Lieblingsplätzchen (welches wohl zu dem Vorhaben besonders gut geeignet sein muß). Ich sah denselben Vogel mehrmals hintereinander zu demselben Plätzchen mit einem neuen Zäpfchen zurückkehren. Das Zäpfchen wird mit dem hinteren Teil in eine Spalte, Ritze, Klemme oder schwache Astgabel gesteckt und nun mit dem Schnabel bearbeitet. Oft sind sie so lebhaft von der Arbeit in Anspruch genommen — wie ja überhaupt die Spechte ganz scharf ihr Augenmerk nur auf den von ihnen behauenen Gegenstand richten, sodaß man sich leicht an einen arbeitenden Buntspecht, besonders bei einiger Deckung durch Baumstämme, anschleichen kann —, daß in einem Falle ein Buntspecht, der auf einer hohen Kiefer in einem pommerschen Wald einen Kieferzapfen bearbeitete, dreimal, nachdem ich ihn jedesmal durch leises Anklopfen an den Baumstamm davon verscheucht hatte, nach kurzem Abflug zu demselben Zapfen zurückkehrte. Man kann im hiesigen Revier die bearbeiteten stecken gebliebenen Zäpfchen an jeder vierten, fünften Kiefer, auch an den Obstbäumen in den umliegenden Gartenplantagen, finden, sobald sich nur an Bäumen eine Klemme zum Festhalten des Zäpfchens findet. Nicht weniger als 60 solcher bearbeiteter Zäpfchen, die man sogleich an dem zermeißelten Äußeren erkennt, fand ich unter einer Kiefer, allerdings viele darunter, die Tage und Wochen alt waren; auf einer Kreisfläche von $3^1/_2$ Meter Durchmesser, in deren Bereich fünf Kiefern standen, sammelte ich 282 bearbeitete Zapfen, dem Maße nach zwei „Käppchen Hackerle" zum Marktpreise von 12 Pf. Einen herabgefallenen Kiefernzapfen sah ich die Spechte nicht wieder aufnehmen. Ihre Nahrung besteht, abgesehen von dem Kiefernsamen, zur Zeit hauptsächlich aus Schmetterlingspüppchen und auch — wie ich glaube — aus kleinen Nadelholzraupen, selber, die recht häufig an den Baumstämmen auf- und absteigen (schädlich kann man diese wie selbst die Raupen des Kiefernschwärmers, Tannenpfeils, Forleulchens u. s. w. eigentlich nicht nennen, solange sie nicht in zu starker Zahl auftreten). — Dieser Tage erschien in den Vorwäldern des Forstes ein **Schwarzspecht**, dessen Eigenart es ja ist, im Herbst weithin umherzustreifen. Es fiel mir auf, daß die Rabenkrähen, Elstern und Häher die sich plötzlich unter ihnen zeigende

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ungewohnte Erscheinung aufmerksam betrachteten; als Neugierde muß ich mir es auch auslegen, wenn ein Häher dem schwarzen Gesellen auf eine längere Strecke hin folgte. Die Wucht, mit welcher der Schwarzspecht beim hüpfenden Klettern die Krallen in die Rinde schlägt, ist so groß, daß man es öfter auf 30 bis 40 Schritte Entfernung deutlich hören kann. Ich sah den Schwarzspecht nicht allzu selten hinter einem Hügelchen auf dem Waldboden beschäfigt. Er schlug die morschen Baumstümpfe — gerade die Hauptlager des „Waldungeziefers" — auseinander, an denen sich bisher (meines Wissens) noch kein anderer Specht versucht hatte; überraschte ich ihn dabei, so stob er mit pfeilschnellem, die Flügel hitzig gebrauchendem Fluge, wie er den fliehenden Wachholder- und Misteldrosseln eigen ist, zwischen den Baumstämmen still davon, während sein Flug, wenn er weite Strecken durchmißt, mehr dem des Hähers gleicht. Der Schwarzspecht ist recht scheu — wenn auch nicht so scheu, wie es manchmal dargestellt wird, nicht scheuer jedenfalls als der Grünspecht —, er setzt sich, wenn er einen neuen Baum anfliegt, immer so, daß er die Linie im Auge behält, aus der ihm ja auch der Störenfried folgen muß; sieht er diesen folgen, so streift er nach kurzem Besinnen ein gut Stück fort, ehe noch jener sich recht genähert hat. Überhaupt hält er es gern mit großen Dimensionen, er liebt es, auch bei der Suche nach Nahrung, ein halbes Dutzend Bäume und mehr zu überschlagen; daraus erklärt es sich, daß er ein großes Brutrevier braucht. Auch am Schwarzspecht bewahrheitet sich die alte Erfahrung, daß — wenigstens im Allgemeinen — mit der Größe auch die Scheue des Vogels zunimmt: Der Vogel wird leichter gesehen, fällt schneller und sicherer auf, bietet eine größere Angriffsfläche dar, darum muß er (des Ausgleichs halber) auch mehr auf der Hut sein — — nicht aber, daß dies der Vogel wüßte und auf Grund der erkannten Thatsache so angemessen handelte, die Harmonie in der Natur predigt nur deutlich die Allmacht eines persönlichen Schöpfers (wie ja auch Renné des Cartes, Baruch Spinoza, Leibnitz, Kant, Cuvier, Liebig und andere betonen). Wo freilich der Vogel keine besonderen Feinde hat und mit dem Menschen in Frieden leben kann, tritt allmählich — durch das bestimmende Einwirken der großen Meisterin: Gewohnheit, der „anderen Natur" — ein relativ anderes Verhältnis ein: In den elysäischen Feldern in Paris trippelten mir die Ringeltauben bis vor die Füße, in Schweden sah ich bewohnte Elsternnester auf kleinen Obstbäumchen dicht vor den Thüren der Häuser, in Venedig saßen mir die wilden Tauben von San Marko zu acht, zehn und zwölf Stück auf Kopf, Schulter und Armen, als ich sie zum ersten Mal fütterte. — Da die Zeit nicht mehr ferne scheint, wo es nötig wird, die Gegenden — vor allem in Westdeutschland —, die noch den Schwarzspecht beherbergen, namentlich anzugeben (wie es sehr gut in dem neuen „Naumann" bei dem Steinadler geschehen ist), so führe ich die Gebiete an,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

in denen ich das Vorkommen des Schwarzspechtes mit Sicherheit konstatiert habe: Die Hochwälder um Schlitz in Oberhessen (einst das Revier Adolf Müllers), das Rhöngebiet um Hersfeld, die Vehmel, einen großen Wald im alten fürstbischöflich fuldaischen Gebiet, die Wälder bei Dorf und Schloß Wrangelsburg in Vorpommern, den Stadtwald bei Demmin i. P., den Schneeberg in Niederösterreich, Mischwald am Fuße des Klosters Schiffenberg bei Gießen, Laubach, Oberhessen, Wald bei Raunheim a. M. — Ergötzlich war es mit anzusehen, wie einer der furchtsamen **Grünspechte**, von einem Sperber verfolgt, in heller Angst die höchsten und kräftigsten „Gülp — Gülp" Töne schreiend über eine kurze baumleere Strecke dahinstob, um die „Crescenz" des schützenden Buschwerkes zu erreichen. Der Sperber machte nur Spaß, denn kurz vor- und nachher trieb er sein neckisches Spiel ebenso mit den anwesenden Rabenkrähen. Wilh. Schuster.

Herbst- Kranichzüge 1901. Gar oft hatte ich früher das Vergnügen im Herbst und Frühlinge Kranichzüge, welche über den Ort meiner Amtsthätigkeit durch die „Sachsenburger-Pforte" zurück- oder hinzogen, beobachten zu können, und fast immer habe ich darüber in unserer Monatsschrift Bericht erstattet. Seit zwei Jahren ist es anders geworden. Ich habe meinen Wohnsitz nach dem schönen, blumenreichen Erfurt verlegt, hier aber noch nicht Gelegenheit gehabt Kranichzüge zu beobachten. Um so dankbarer bin ich meinen hochverehrten Freunde, Herrn Pastor H. zu Büchel welcher mir zu meiner großen Freude unter dem 10. Oktober folgendes berichtete: „Heute ist das Wetter doch wieder etwas menschlicher geworden und darum konnten wir uns so eben eines Anblicks erfreuen, bei dem wir Ihrer lebhaft gedacht: Zwei mächtige, dicht hinter einander sich bewegende Kranichzüge, von denen jeder wohl weit über 100 Stück enthielt und in dieser Figur,

ziemlich niedrig fliegend und nicht lautem Geschrei, vorüberflogen, so daß unser Hund sie anbellte. Vielleicht sind sie auch über Erfurt gezogen, so daß auch Sie sich an diesem wunderbaren Anblick mit ihren ornithologischen Augen weiden konnten." Leider habe ich diese großartigen Kranichzüge nicht beobachten können. Ich halte dafür, daß die Kraniche überhaupt zwischen Weimar und Erfurt ihre Zugstraße haben, letzteres also „rechts liegen lassen."

Erfurt, am 31. Oktober 1901. A. Toepel.

Der Steinsperling (Passer patronius). Bei der Seltenheit, mit der sich der Felsensperling in Norddeutschland findet, darf ich wohl folgende Beobachtungen über ihn mitteilen. An einem Julitage des Jahres 1897 auf einem Spaziergange im Waldenburger Gebirge begriffen, sah ich zwei Vögel die Öffnungen an

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

einer Tunnelwand umflattern, genau wie es mündig gewordene Haussspatzen zu thun pflegen, in deren kleiner Brust sich das erste Verlangen nach eigenem Heim und Lieb zu regen beginnt. Das machte mich stutzig; Haussperlinge, ziemlich fern von einer menschlichen Siedelung, ohne rechte Deckung in einem nicht breiten Thale, dessen dicht bewaldete nahe Höhen den lauernden Räubern „Habicht und Sperber" die besten Verstecke zu einem Überfall boten! Dies erschien mir als ein kleines Naturwunder. Aber Fernglas und Lockruf, den ich dann bald zu hören bekam, brachten mir Aufklärung: ich hatte Steinsperlinge vor mir. Ihnen zuliebe habe ich nun in den folgenden 4 Wochen meine Schritte fast täglich nach dem Eisenbahntunnel (circa 450 m Seehöhe) gelenkt und meine neuen Freunde besucht. Es waren fünf; wohl ein Elternpaar mit drei hoffnungsvollen Sprößlingen, deren Wiege höchstwahrscheinlich dort gestanden hatte, wie ich aus ihrer großen Anhänglichkeit an ihren Aufenthaltsort schloß. Manches sprach dafür, daß sie sich hart über der Tunnelöffnung befunden hatte; in diesem Falle war die Wahl des Nistplatzes sehr geschickt, da an jener Stelle der unzugängliche Felsen senkrecht emporstieg. Groß schien mir das Wärmebedürfnis der Spatzen; denn fast immer weilten sie auf einer kahlen, nach Süden gerichteten und deshalb von der Sonne durchglühten Felswand vor dem Tunnel, während sie die gegenüberliegende, schattige, ängstlich mieden. Selten vernahm ich einen Laut; nur wenn ein einzelner Spatz zurückgeblieben war, zeigte er durch fortwährendes Locken das Unbehagen an, das ihm seine Lage einflößte. Kehrten sie von der Weide zurück, dann umkreisten sie zuerst hoch in der Luft in sehr gewandtem Fluge den Ort, um sich dann fast senkrecht in die Tiefe zu werfen. Im nächsten Jahre suchte ich sie umsonst. Wo waren sie geblieben? Antwort hätte mir vielleicht ein Sperberpaar geben können, dessen zwei Junge ich auf einer nahen Höhe fand. Jedenfalls sah ich sie dicht bei dem Tunnel auf Hausrotschwanz, Goldammer und rotrückigen Würger stoßen und nicht weit von ihm zwei schon recht fluggewandte junge Rauchschwalben schlagen, während die dritte nur mit knapper Not dem Verderben entrann.

Breslau, Februar 1902. Dr. Saxenberger.

In der Nummer vom 19. d. M. brachte die „Danziger Zeitung" die Nachricht, daß sich in hiesiger Gegend in letzter Zeit mehrfach die **Steppenweihe (Circus macrurus)** gezeigt hat. Ein in voriger Woche in Landau (Kreis Danziger Niederung) erlegtes Exemplar wurde dem Provinzial-Museum hierselbst übergeben.

Danzig, den 23. Februar 1902. A. Ibarth, Oberlehrer.

Einiges vom Hausrotschwänzchen. Den November hindurch beobachtete eins unserer Mitglieder eine Ruticilla tithys anscheinend bei voller Gesundheit und sah den Vogel zuletzt am 27. November. Es trug das graue weibliche oder Jugendkleid. An einem Exemplar derselben Art beobachteten wir im Spätsommer

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

den Übergang der grauen Färbung in die schwärzliche, welch letztere aber durch die grauen Federränder verschleiert blieb. Ich habe den Hausrotschwanz im vergangenen Dezember und Januar in meinem Hausgarten, an dessen Grenze Viehställe stehen, beobachtet. Herr Emil Pohle hier legte eine Anzahl seit Wochen eingetrocknete Schmetterlinge auf ein Fensterbrett, wo sie von einem Hausrotschwanz verzehrt wurden. Dies geschah im September.

Eisenach. Friedr. Habermas.

Litterarisches.

Dr. E. S. Zürn, Die Hausgans. Leipzig. Verlag von Hermann Seemann Nachfolger. Preis 80 Pfennige.

In dem kleinen, 79 Seiten umfassenden Werkchen behandelt der bekannte Verfasser die Naturgeschichte der Hausgans, die bekanntesten und wertvollsten Nutzgansschläge, die Geschichte, die Haltung und Zucht, die Fütterung, Pflege, Mästung und Nutzanwendung der Hausgans. Das Buch ist geschmückt durch drei Rassenbilder des Tiermalers Bungartz und kann nicht nur dem Landwirt empfohlen werden, sondern auch einem jeden, der sich über die Naturgeschichte und die Abartung unseres Martinsvogels unterrichten will. Die Sprache ist flott und fließend, entbehrt auch nicht poetischen Schwunges. Eingeleitet ist das Buch durch ein Gedicht Heinrich Seidels. Dr. Carl R. Hennicke.

Dr. E. S. Zürn, Maikäfer und Engerlinge, ihre Lebens- und Schädigungsweise, sowie ihre erfolgreiche Vertilgung. Leipzig 1901. Hermann Seemann Nachfolger. Preis 50 Pfennige.

Nach ausführlicher Behandlung der Lebensweise der Maikäfer und Engerlinge giebt der Verfasser eine eingehende Anleitung zu ihrer Vertilgung und erwähnt auch die Versuche, die Engerlinge durch Pilzsporen zu infizieren und so zu vernichten, schließt aber: „Weit wirksamer als insektentötende Pilze helfen gewisse Tiere Maikäfer oder Engerlinge mit vernichten. Unter ihnen seien am Schlusse dieser Abhandlung, außer dem in derselben schon erwähnten Hausgeflügel, den Schweinen, den Fledermäusen, kleineren Eulen, Ziegenmelkern, Staren u. s. w. allgemeinster Beachtung und Schonung weiter noch wärmstens empfohlen die Maulwürfe, Igel, Spitzmäuse, Saatkrähen und größeren insektenfressenden Singvögel, ferner die Laufkäferarten und ihre Larven."

Dr. Carl R. Hennicke.

Inhalt: Vogelschutzkalender. — Neu beigetretene Mitglieder. II. — Aus dem Amtsblatt des K. Staatsministeriums des Innern, Königreich Bayern. — Dr. R. Thielemann: Vogelnamen als Bezeichnungen für Örtlichkeiten des Thüringer Waldes. — M. B. Hagendefeldt: Die Vogelwelt der Insel Sylt. (Fortsetzung.) — L. Freiherr von Besserer: Vom Wanderflug der Vögel. (Schluß.) — Pfarrer Bank: Noch einmal das „nordische Blaukehlchen" und die Schnelligkeit seines Wanderfluges. — Forstmeister Curt Loos: Ist der Kuckuck nützlich? — Major Woite: Kleine Beobachtungen aus dem Jahre 1901. — M. Liemann, Ein Edikt Friedrichs des Großen. — Otto Leege: Dezemberliches von den ostfriesischen Inseln. — Kleinere Mitteilungen: Katzensteuer. Spechte. Herbst-Kranichzüge 1901. Der Steinsperling (Passer petronius). Steppenweihe (Circus macrurus). Einiges vom Hausrotschwänzchen. — Litterarisches.

Redaktion: Dr. Carl R. Hennicke in Gera (Reuß).
Druck und Kommissionsverlag von Fr. Eugen Köhler in Gera-Untermhaus.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: 27

Autor(en)/Author(s): Redaktion , Toepel A., Saxenberger , Ibarth Albert, Habermas Friedr.

Artikel/Article: Kleinere Mittheilungen. 291-296